

Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 2 (1799-1800)

Artikel: Die Freiheitsmutter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freilich hielte eine usurpirte Macht, unter dem Schein von Gerechtigkeit, durch eine verschmizte Weisheit, das elende Gebäude zum Verderben der Menschen noch eine Zeitlang zusammen; aber ewig oder daurend konnte es nicht geschehen, denn die Bosheit liegt sich selber unter.

Die Vernunft sucht sich dieser Mittel im repräsentativen System zu versichern. Da aber Repräsentanten auch Menschen sind, wie Könige und Fürsten fehlen können, so ordnet sie diesem System die Trennung der Gewalten, die Abwechslung der Stellvertreter und Beamten zu.

Da ferner die Erfahrung es lehrt, daß die Menschen gewöhnlich nicht nur persönliche, sondern auch Ortsvorliebe haben, welches wider die Gleichheit ist, und Ungerechtigkeit erzeugen kann, so ist es Bedürfnis, daß alle obersten Gewalten aus allen Gegenden gleich gewählt, und jede Gegend zu einem gemeinschaftlichen Ganzen repräsentirt sey. Dieses ist auch darum nöthig, um alle Lokalkenntnisse im ganzen Staat zu besitzen. Und wer kennt jene ängstliche Sorge nicht, die ein Volk, sonderlich bei anscheinenden Gefahren, plagt, seine Sicherheit unbekannt, und in wenigen Personen bestehenden, also leicht irre zu führenden Regenten anvertraut zu sehen? seyen sie, ihm unbewußt, auch die rechtschaffensten Menschen.

So viel im Allgemeinen; ganz besonders ist die Schweiz in ihrer Lage, Verhältniß zu andern Mächten, und im Charakter der Schweizer zu betrachten. Ich abstrahire aber von dem Verhältniß des Nationalreichthums auf andere Mächte, da B. Cart dieses schon in Vergleichung mit Frankreich auf die vortreflichste Weise gethan hat. Nur will ich bemerken, daß wir zu klein sind, um eine bedeutende Rolle unter den Mächten Europas zu spielen, und daß wir deswegen uns nicht bestreben, in die politische Geheimnisse mächtiger Staaten einzudringen, ja keine, oder doch sehr selten, solche Geheimnisse für uns selbst nöthig haben werden; da es nie unser Thun seyn wird, uns vergrößern zu wollen; selbst Bündnisse werden uns eher in Krieg verwickeln, als unsere Independenz gewähren.

Unser Interesse wird der Neutralitätszustand seyn, zu welchem unsre Lage sehr viel beiträgt. So lange die südlichen und nördlichen Mächte gegeneinander im Gleichgewicht stehen, so lange

ist es das Interesse dieser Mächte selbst, uns als einen neutralen Staat anzuerkennen.

Sage man doch nicht daß die Geschäfte langsam gehen, wenn sie aus der gleichen Kanzlei kommen, wo doch alle Sachen ohne das herkommen müssen, als wenn sie erst noch durch die Bureaus der Minister zu gehen haben. Auch beugt der Vorschlag der Minorität, im Fall wenn man es bedarf, die Vollziehung nur auf 5 oder 7 Mitglieder herabzusetzen, dem Einwurf vor, den man wegen Verheimlichung und Schnelligkeit macht. Ausser diesem Fall, mag es besser seyn, bedachtsam als zu schnell zu Werk zu gehen.

Der Charakter des Schweizers ist Anhänglichkeit zur Freiheit, durch Gerechtigkeit beschränkt. Aber eben weil er diese Anhänglichkeit hat, will er auch derselben versichert seyn. Von Natur ist er nicht mißtrauisch, aber jetzt ist er es über die maßen, und wird es so lange seyn, bis die Ursache seines Mißtrauens ausgeilgt seyn wird. Der einmal betrogene Schweizer ahndet böses, und flieht den wohlthätigsten Schatten bei der schwülsten Hitze, aus Furcht von einem Dämon verschlungen zu werden. Das haben ihm die Betrug, Laster und Sittenlosen Mitglieder eheworiger Regierungen, die unvermeidlichen revolutionären Begebenheiten, und daher besorgten religiösen Kränkungen beigebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Freiheitsmutter.

Wo findet ihr in jenen Tagen,
Als Demuth weint und Hochmuth lacht,
Als Männer schlummern, Helden zagen,
Vom Hohn der Bögte scheu gemacht:
Wo findet ihr, wie in dem Reime,
Die süße Frucht verborgen liegt,
Den Wunsch, daß Freiheit nicht mehr säume,
Von keines Bogtes Hohn besiegt? —

In eines Weibes tapferm Herzen,
Das für der Männer Rechte schlägt
Und mit der Mutter bangem Schmerzen,
Den heiligen Wunsch der Freiheit trägt.
Die Mutter nährt ein zartes Leben
Mit Sorg' im mütterlichen Schoos,

Nach Monden, die ihm Wachsbum geben,
Der Kammerschweren Bürde los.

Lang klagte still nur Margerithe
Der Freiheit Druck der kleinen Na, *)
Die sie vom Göller ihrer Hütte,
Mit traurem Murmeln fließen sah.
Sie suchte lang die Morgenröthe
Um ihrer Berge runden Saum,
Die jedem Harm den Frieden böte,
Und traute ihren Furchten kaum.

Was nützt, Weib, die stille Klage,
Der Harm mit dem Gemüth allein?
Es bricht mit jedem neuen Tage,
Der Knechtschaft Uebel tiefer ein.
Vergebens lispelt eine Quelle
Vertraut die leisen Klagen nach;
Das Warten nach der Tages Helle
Erwecket keinen Bürger wach.

Der Himmel schweigt, die Sterne blinken;
Der Schatten vor dem Fenster lauscht,
Beim Mond gesehen; Strahlen trinken
Die Welle, die vorüber rauscht.
Und Werner und Margrithe weilen,
Da lang ihr Aug der Schlummer flog,
In Stunden, wo sich Sorgen theilen,
Noch wachend unterm Dach von Stroh.

Sie war nur nach des Landes Sitte,
Nicht künstlich aus gehauem Stein,
Gebauet, Werner's neue Hütte;
Nur sah sie statlich aus und fein.
Wie einer nicht geheilten Wunde
Kam stets der Unbild Schmerz zurück,
Daß jüngst der Vogt sich unterfunde,
Zu kränken ein bescheidnes Glück.

„Auf“ — spricht Margrithe — „Stauf-
fach, höre! —

Als heil'ger Zeuge glänzt die Nacht,
Wenn ich mit dir der Freiheit schwöre,
Bei uns zum leeren Schall gebracht.
Lang trugen wir getrennt den Schmerzen
Verlorner Freiheit bang herum;
Ja lös ihn jetzt von deinem Herzen;
Wir retten nicht die Freiheit stumm.“

„Ach, Werner! in des Buhlen Kammer,
Uns nahe, fiel das Kind von Art;

*) Kleiner Fluß zu Steinem.

Es rief umsonst des Mädchens Jammer
In Schwanaus Thurm, des Mädchens Jart.
Wo blumigt, mit geschmückten Wiesen
Die Höhe prangt zu Alzelen,
Verlangte geil von Wolfenschießen
Mit Conrads Weib ins Bad zu gehn.“

„Noch hör' ichs, wie mit stolzem Tritte
Trabt Gessler's Gaul daher, daher;
Und wenn der Vogt erblickt die Hütte,
Schon thut, als ob sie seine wär! —
Du stehst mit gebücktem Haupte:
— „Herr Vogt, sie ist des Kaisers Lehn!“
Er trugt, als ob er sie schon raubte:
— „Ihr wohnet nimmer lang so schön!“ —

„Wie lange dürfen wir noch wohnen
Im Haus, im keuschen Brautgemach?
Wie lange wird die Wuth uns schonen,
Eilt ihre That dem Willen nach? —
Sie dürstet Nach' um Wolfenschießen,
Und um des Unschuldträubers Blut,
Die Männer nicht mehr leben ließen,
Beseelt von freiem Sinn und Muth.“

„Sei ihnen gleich, wie sie, entsprossen
Von freien Vätern, Rudolfs *) Sohn!
Für Knechtschaft ward der Bund geschlossen
Der freien Thäler, und für Hohn? —
— Nein, Werner, sei des Landes Wehre,
Mit Helden, deiner Tugend gleich!
Auf, Werner, für Margrithens Ehre!
Sie theilet Kampf und Sieg mit Euch!“

Ein starkes Wort in harten Nöthen,
Von einem treuen Weib gesagt,
Hat Wunderkraft! Es kann erretten
Den Muth, der an dem Glück verzagt.
Es dankt der wackern Margarithe,
Den ersten Bund Helvetien; —
Jetzt sollt' in jeder Schweizerhütte
Die Freiheitsmutter auferstehn. —

*) Werner Staufachers allgemein geschätzter Vater.

D r u c k f e h l e r .

In N. CXII. S. 445. Sp. 2. Z. 20. von
unten, fängt die Meinung von Merz an, und
muß es also heißen:

Merz. Mir scheint u. s. w.

In N. CXIII. S. 447. Sp. 2. Z. 4. statt
Minorität, lies Majorität.